

Impressum

Der Tagesspiegel
ZEITUNG FÜR BERLIN UND
DEUTSCHLAND
Pflichtblatt der Börse Berlin
Verleger:
Dieter von Holtzbrinck
Herausgeber:
Giovanni di Lorenzo, Lorenz Maroldt
Editor-at-Large:
Stephan-Andreas Casdorff
Chefredakteur:
Christian Tretbar
(V.i.S.d.P. § 18 Abs. 2 MStV)
Stellvertretende Chefredakteure:
Sidney Gennies, Stephan Haselberger,
Laura Himmelreich, Anke Myrrhe
Erweiterte Chefredaktion:
Julia Bähr, Christoph Dowe (Geschäfts-
führender Redakteur), Sabine Schicketanz
(Potsdam/Umland), Miriam Schröder
(Wirtschaft/Background), Dr. Daniel
Friedrich Sturm (Hauptstadtbüro), Anja
Wehler-Schöck
Korrespondent der Chefredaktion:
Dr. Christoph von Marschall
Leitende Redakteurinnen:
Lin Freitag (Gesellschaft), Esther Kogelboom
(Interview)
Newsroom:
Guido Heisner, Kati Krause, Dana Schülbe,
Christopher Stolz (alle Leitung), Timo
Brücken, Nora Ernst, Bettina Funk, Julia
Hoene (alle Stellv.)
Ressortleitungen:
Berlin: Stephan Wiehler (Leitung), Lea
Becker, Alexander Fröhlich, Christian Latz,
Silvia Perdoni, Ingo Salmen (alle Stellv.);
Hauptstadtbüro: Stefanie Witte, Karin
Christmann (beide Stellv.); Internationales:
Dr. Christian Böhme, Viktoria Bräuner
(beide Leitung), Lion Grote (Stellv.);
Gesellschaft: Jan Oberländer (Leitung);
Checkpoint: Ann-Kathrin Hipp (Leitung);
Sport: Inga Hofmann (Leitung), Jörg Leopold
(Stellv.); Kultur: Claudia Reinhard, Gerrit
Bartels (beide Leitung); Wissen & Forschen:
Sascha Karberg (Leitung), Birgit Herden
(Stellv.); Gesundheit: Ingo Bach (Leitung);
Innovation Lab: Nina Breher (Leitung);
Themenspezial/Magazine: Lars Laute
(Leitung); Visual Department: Katrin
Schuber, Manuel Kostrzynski (beide Leitung)
E-Mail an die Redaktion:
redaktion@tagesspiegel.de,
leserbrieftagesspiegel.de
Die Redaktionen von „Tagesspiegel“,
Berlin, und „Handelsblatt“, Düsseldorf,
kooperieren.

Verlag Der Tagesspiegel GmbH
Geschäftsführung:
Stefan Buhr, Nicolas Köhn
Verlagsleitung:
Marco Barei (Digitale Vermarktung);
Sandra Friedrich (Unternehmenskom-
munikation); Kolja Kleist (Chief Commer-
cial Officer); Susan Knoll (Politische
Kommunikation); Caspar Seibert
(Marketing & Vertrieb)

Registergericht: AG Charlottenburg 93
HRB 43850
Erfüllungsort und Gerichtsstand:
Berlin-Tiergarten
Postanschrift: 10876 Berlin; Hausanschrift:
Askanischer Platz 3, 10963 Berlin,
Sammel-Tel.: (030) 29021-0,
Sammel-Telefax: (030) 29021-12090
Druck: Druckhaus Spandau, Brunsbütteler
Damm 156-172, 13581 Berlin
Amtliches Bekanntmachungsblatt für die
Handelsregister von Berlin
Mitbegründet von Erik Reger (1945-1954)
und Walther Karsch (1945-1975), fortgeführt
von Franz Karl Maier (1949-1984)
und Dieter von Holtzbrinck
Zentraler Abonentenservice:
Tel. (030) 29021-500,
leserservice@tagesspiegel.de
Zentraler Anzeigenservice:
Tel. (030) 29021-570,
anzeigen@tagesspiegel.de
Pressestelle: Tel. (030) 29021-11020,
pressestelle@tagesspiegel.de

Monatlicher Print-Abonnementpreis bei
Erscheinungsweise Montag-Samstag: in
Berlin und Brandenburg 74,99 € (über-
regional 75,99 €); Studenten 37,50 €;
E-Paper 38,99 €; E-Paper Zusatzabo zum
Vollabo (Print) 7,50 €; T Plus 14,99 € monat-
lich. Alle Preise verstehen sich inkl. der
gesetzlichen Umsatzsteuer und Zustellung
innerhalb Deutschlands. Abonnement-
gebühren sind im Voraus fällig. Keine Ersatz-
ansprüche durch höhere Gewalt. Es gilt die
Anzeigenpreisliste Nr. 65. Die Redaktion
übernimmt keine Haftung für unverlangt
eingesandte Manuskripte, Fotos und Il-
lustrationen. Die Zeitung und alle in ihr
enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich
geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich
zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne
Einwilligung des Verlages strafbar. Nutzungs-
rechte für elektronische Pressespiegel erhal-
ten Sie über die PMG Presse-Monitor GmbH,
Tel. 030/28 49 30 oder www.presse-monitor.de



Suraj Milind Yengde ist Aktivist, Autor und Wissenschaftler.

Harvard-Wissenschaftler „Ich sehe Wokeness als erstarrte Ideologie“

Von Birgit Rieger

Das Kastensystem ist in Indien seit 1950 verboten. Sie zeigen in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit, dass diese Hierarchisierung dennoch bis heute wirksam ist, auch außerhalb Indiens.

Ich zeichne in meinem Buch die Geschichte von rund 300 Millionen Dalits, so nennt man die unterste Stufe im Kastensystem, die Unberührbaren, nach: von der erzwungenen Migration als Vertragsarbeiter im britischen Kolonialreich bis hin zu heutigen Migrationsbewegungen wie meiner. Das Kastensystem ist zwar verboten, aber im religiösen und ökonomischen Leben Indiens tief verwurzelt. Es verleiht einigen Menschen enormen sozio-religiösen Status, für viele Inderinnen und Inder ist die Kaste ein fester Bestandteil ihrer Identität.

Sie selbst sind in einer Dalit-Familie groß geworden. Davon erzählen Sie in Ihrem ersten Sachbuch „Cast Matters“. Wie sind Sie aufgewachsen?

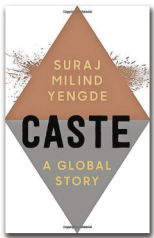
Es waren arme Verhältnisse. Wir fünf – mein Vater, meine Mutter und meine drei Geschwister – schliefen in einem kleinen Zimmer, und so blieb es, bis ich auszog. Wir hatten nur das Nötigste zum Leben. Eine stinkende offene Kloake verlief direkt neben dem Haus, nur drei Meter von der Tür entfernt, an der wir aßen, und von dort flogen Fliegen auf unser Essen. Es war eine Gang-Gegend, die Polizei war ständig vor Ort. Die Menschen, zu denen ich aufblickte, waren Gangster und Kriminelle, und ich dachte, das wäre der logische nächste Schritt für mich.

Heute forschen und lehren Sie an der Harvard-Universität und leben

Zur Person

Suraj Milind Yengde ist 1988 in Nanded in Indien geboren. Er ist studierter Menschenrechtsanwalt, ausgebildet an Universitäten in Indien, Südafrika und Großbritannien. Yengde war zuletzt Senior Fellow an der Harvard Kennedy School. Derzeit ist er Research Associate am Department of African and African American Studies sowie Non-Resident Fellow am Hutchins Center for African and African American Research.

Suraj Yengde ist Autor der Bücher „Caste. A Global Story“ (Oxford University Press, 2025) und „Caste Matters“ (Penguin Viking, 2019).



in den USA. Wie haben Sie das geschafft?

Ich war schon immer ein Mensch voller Hoffnungen und Wünsche. Deshalb bin ich vom Jura-Studium in Südafrika in die USA gekommen. Aber das Etikett bleibt einem immer anhaften. Manche tragen es wie ein Ehrenabzeichen, andere bleiben verdächtige Außenseiter.

Und wie ist es bei Ihnen – Ehrenabzeichen oder verdächtig?

Zunächst fühlte ich mich als Außenseiter. Das Gefühl, nicht dazugehören, ist in meinem Kopf tief eingeebrannt. Ich kam nach Harvard und habe ein Jahr lang niemandem von meiner Dalit-Herkunft erzählt. Aber dank der schwarzen Wissenschaftler dort, die meine Mentoren wurden, habe ich angefangen, mich selbst anzunehmen. In habe Fähigkeiten und Eigenschaften wiederentdeckt, die ich bewusst unterdrückt hatte. Heute ist es für mich ein Ehrenabzeichen – und ich hoffe, ich kann es gut einsetzen.

Wie begegnet man Ihnen in den Vereinigten Staaten im akademischen Umfeld?

Viele Menschen an den Elite-Universitäten haben keine persönliche Erfahrung mit struktureller Benachteiligung, weil sie Teil der Mehrheit sind. Wenn jemand aus der Arbeiterklasse oder eine Person wie ich spricht, wird mir nahegelegt, meinen Ton zu mäßigen, eine bestimmte Sprache zu verwenden und eine andere nicht.

Es ist ungewohnt, dass ein Dalit seine Meinung äußert. Und wenn er es tut, dann bitte moderat, so wie man es von der niedrigen Kaste, den Unberührbaren, gewohnt ist.

Sie plädieren für Solidarität unter marginalisierten Gruppen. Finden Sie die?

Als Dalit-Person, die von der Gesellschaft benachteiligt wird, vom System kriminalisiert, wusste ich nicht, dass ich Macht habe, bevor ich nach Amerika ging und begann, mit woken Personen zu arbeiten. Ich wurde auf meine Privilegien hingewiesen, zum Beispiel als Mann. Und ich habe das verinnerlicht, obwohl ich aus einer Gesellschaft komme, in der Männlichkeit eine Gefahr darstellt und ich männliche Stärke nie ausgeübt habe.

Ich wollte in diesem System Gerechtigkeit für mich selbst einfordern, für meine Community, aber die Agenda hat sich verschoben, hin zu Gerechtigkeit für „uns“, für die kulturell Privilegierten, zu denen ich gezählt werde. Wenn ich diese Zuordnung für mich ablehne, weisen Menschen mich auf eigene Benachteiligungen hin, als Frau, als schwarze Person, als Angehörige einer bestimmten Ethnie. Dafür finden sie in der Öffentlichkeit Gehör. Warum? Sie haben die richtige Sprache, die Netzwerke, die Medien, die diese Sprache verstehen. Aber meine Sprache wird im Elitenumfeld nicht verstanden, die Lebensumstände, aus denen ich komme, sind den meisten fremd, und die wenigsten möchten etwas darüber erfahren.

In Ihrem neuesten Buch „Caste. A Global Story“ beschreiben Sie Kastendiskriminierung als globales Menschenrechtsproblem. Warum sollte die Welt außerhalb Indiens Kaste als Kategorie ernst nehmen?

Meine Definition von Kaste beinhaltet nicht nur das Hindu-Kas-

tensystem. Ich verstehe Kaste als hierarchische Struktur, die hier und heute wirksam ist. Eine Struktur, die stark davon abhängt, in welche Familie Sie hineingeboren sind, welchen Beruf die Eltern ausüben. Im Westen ist das, was ich „Kasten“ nenne, demokratisiert. Das heißt aber nicht, dass soziale Unterschiede qua Geburt und Familie nicht existieren. Privilegien werden vererbt, Netzwerke und Verhaltensweisen weitergegeben. Das sehen diejenigen, die davon profitieren, aber nicht so. Man nutzt eher woke Begriffe, um die eigene Identität zu beschreiben.

Sie sind ein scharfer Kritiker der Wokeness. Was verstehen Sie unter dem Begriff?

Wokeness hieß zunächst: wach sein für Ungerechtigkeit und dagegen handeln. Die Anfänge liegen in den frühen 2000er-Jahren in den USA, als die Black-Power-Bewegung gegen Rassismus und Diskriminierung kämpfte. Es begann als sehr gute Idee. Ich war selbst einst „woke“. Heute sehe ich Wokeness als erstarrte Ideologie, die am völlig falschen Ort ausgetragen wird. Sie hat kein Ziel. Und als Kommunikationsform ist Wokeness psychologischer Terror.

Wie wurde aus der guten Idee dieser Terror, von dem Sie sprechen?

In der MeToo-Ära nahm die Bewegung die Gestalt an, die sie heute hat. Ein Gender unterdrückte das

andere mit ganz alten Methoden. Fast alle konnten sich darauf einigen, dass hier Unrecht geschieht. Die Beweise kamen fast ausschließlich aus dem Feld der Elite, es ging um Hollywood-Regisseure wie Weinstein und um Hollywood-Schauspielerinnen. Deshalb interessierten sich die Medien dafür. Aktivistinnen und Aktivisten jenseits dieser Sphäre haben nicht von dieser Aufmerksamkeit profitiert. Stattdessen haben Ideologen, in dem Fall aus der extremen Linken, ihre Gefühle gekapert und ein neues System der Unverantwortlichkeit geschaffen.

Inwiefern Unverantwortlichkeit? Im Fall von MeToo gab es immerhin Gerichtsprozesse und Verurteilungen.

Es gab einzelne Urteile, aber keine strukturellen Reformen. Progressive Politik verlangt Verantwortlichkeit. Wokeness dagegen lebt von Schuldzuweisungen und Symbolpolitik, wovon vor allem diejenigen profitieren, die die Möglichkeit haben, öffentlich gehört und gesehen zu werden. So entsteht eine Kluft. Menschen aus der Arbeiterklasse, also das Gros der Steuerzahler, die soziale Gerechtigkeit und linke Politik eigentlich unterstützen, fühlen sich von der Linken nicht mehr vertreten. So entsteht eine neue Wählerschaft für Rechtspopulisten wie Trump.

Sie sehen die Schuld am Aufstieg der Rechten also bei den woken Linken?

Ja, sie haben an den Universitäten und in der Populärkultur ein ideologisches Fundament geschaffen, das von der Politik jener Zeit inspiriert war. Die Ära der 1960er- bis 1990er-Jahre ist zwar vorbei, aber ihre Ideale sind geblieben. Ein Teil davon ist inzwischen erstarrt, und genau das verhindert neues Denken – junge Menschen müssen sich zwischen den politischen Extremen entscheiden, statt eigene Perspektiven zu entwickeln. Die Linken haben alles, was nicht in ihre Agenda passte, schnell als „faschistisch“ oder „konservativ“ abgestempelt. Manchmal lagen sie damit richtig, aber eben nicht immer – und sie haben ihre eigenen Irrtümer nicht reflektiert. Dadurch fand die Rechte Gehör.

Auch die Rechten arbeiten heute in einer woken Logik. Sie nutzen die Gefühle von Menschen, die sich benachteiligt fühlen, um ihre politischen Ziele durchzusetzen. Sie sprechen genau jene Menschen an, die die Linke lange als ihre Basis betrachtete. Die Welt im Allgemeinen ist konservativ. Arme und Menschen der Mittelschicht sind traditionell geprägt.

Das Problem der Wokeness-Bewegung ist, dass sie ein Gefühl von Bedrohung aufgebaut hat. Ich spreche nicht mit dir, weil du männlich bist, weiß bist, heterosexuell, was auch immer. Und die anderen sagt: Aber ich habe auch Ausgrenzungserfahrungen. In dieser Art von Politik fühlen wir uns bedroht und marginalisiert. Immer mehr Menschen haben das

Wir brauchen gemeinsame moralische Standards über Identitätsgrenzen hinweg.

Suraj Yengde

Suraj Yengde in Berlin

Der Wissenschaftler hält eine Keynote im Rahmen der Ausstellung „Global Fascisms“, am Dienstag, dem 21. Oktober (18 Uhr) im Haus der Kulturen der Welt.

Gefühl, dass sie nicht dazugehören. Nicht, dass Aliens die Erde übernehmen, ist eine Bedrohung, sondern, dass wir zu Aliens in unserer eigenen Gesellschaft werden.

Wie kann die Gesellschaft gerechter werden?

Jede gebrochene Gesellschaft braucht Orte der Heilung, unter Beteiligung aller. Nicht alle müssen gleich viel dazu beitragen, aber Heilung muss kollektiv erfolgen. Um echte Veränderung zu erreichen, brauchen wir ein System, das die Unterdrückten und Benachteiligten sprechen lässt. Ein System, das Wut zulässt. Und Dialog fördert. Wir brauchen gemeinsame moralische Standards über Identitätsgrenzen hinweg.

Welche Verantwortung haben Sie als Dalit, der in die Elitenwelt aufgestiegen ist?

Ich stelle die Paradigmen der Elitenwelt, in der ich mich bewege, immer wieder infrage. Die Lehren des Buddha – insbesondere die Einsicht, dass Status bloße Illusion und letztlich bedeutungslos ist – sind für Menschen in meiner Position eine wichtige Lektion. Gleichzeitig sehe ich es als meine Verantwortung, mich nicht einschüchtern zu lassen und nicht zum Werkzeug fremder Interessen zu werden. Als Dalits sollten wir das Gute aus beiden Welten aufnehmen und selbstbewusst zurückweisen, was uns nicht entspricht.

ANZEIGE

Sudoku

Unser beliebtes Zahlenspiel – täglich in Ihrem Tagesspiegel!

<